

Wustia Demokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Dohnal u. Verwaltung: Drag II, Petřínka 16 • Tel. 20793, 31460, Nachred. (ab 21 Uhr): 33858 • Postamt: 37544

13. Jahrgang.

Dienstag, 23. Mai 1933

Nr. 120.

Vom Viererpakt bleibt nur der Name übrig?

Keine Revision — keine Spitze gegen die kleinen Staaten.

Genf, 22. Mai. (CPA.) Die Aufmerksamkeit der Staatsmänner in Genf ist heute hauptsächlich den Bemühungen der italienischen Regierung um die ehefte Erzielung einer Unterzeichnung des Viermächtepaktes gewidmet. Unstreitig gewinnt die Pakt-Idee, so wie sie mit der politischen Situation und mit den Forderungen einiger europäischer Mächte in Einklang gebracht wurde, schnell an Sympathie.

Man glaubt, daß keine Einwendungen seitens jener Mächte, die sich am Pakte nicht beteiligen, erhoben werden, da der Pakt in seiner neuen Form nicht direkt ihre Interessen betrifft. Außerdem werden der definitive Text des Paktes und die Verhandlungen der Staatsmänner der kleineren Länder mit den Teilnehmern an dem Viermächtepakt von allen Spitzen befreit, insbesondere, was die Revision der Friedensverträge und der Grenzen betrifft. Es ist wahrscheinlich, daß Polen und die Staaten der Kleinen Entente solche Würzschäfte durchsetzen werden, daß dieser Pakt sich nicht gegen sie wendet.

Die Pariser Blätter verzeichnen aus Rom die Erklärung eines hohen Beamten, der sich aktiv an den Verhandlungen beteiligt hat. Dieser sagte, der ursprüngliche Text Mussolinis sei

zur allgemeinen Zufriedenheit revidiert worden und dem vorbereiteten Abkommen zufolge soll der Pakt für die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen werden. Das Uebereinkommen soll hauptsächlich dadurch ermöglicht worden sein, daß Deutschland seine namentlich die Sicherheit betreffenden Vorbehalte habe fallen lassen. Es könne angenommen werden, daß der revidierte Text Versicherungen für die kleinen Staaten enthalte, daß die Bildung eines „Direktoriums“ zwischen den Großmächten nicht zu befürchten sei. Die vier Großmächte hätten die feste Absicht, in keiner Weise der Machtbefugnis des Völkerbundes Hindernisse in den Weg zu legen, an das die kleinen Staaten immer appellieren könnten.

Eine Neutermeldung aus London bestätigt, daß in Rom ein Viermächteabkommen vorbereitet wurde, das erst noch in Genf von den Außenministern der drei Vertragspartner Italiens überprüft werden soll. Gegenüber dem ursprünglichen Projekt Mussolinis seien jedoch bedeutende Änderungen vorgenommen worden. Auch in Paris geben verschiedene der Regierung nahestehende Kreise zu, daß der Pakt abgeschlossen werden wird; sein Text werde jedoch so allgemein gehalten sein, daß er in Wirklichkeit keine praktische und weitreichende Bedeutung haben werde.

Nur um den Preis großer Zugeständnisse Deutschlands

Am allervorstichtigsten werden die Aussichten eines Paktes in Berlin beurteilt. Die „Vossische Zeitung“ schreibt, man werde sich nicht der Illusion hingeben können, als sei der ursprüngliche Plan Mussolinis nunmehr von den Mächten angenommen; heute frage es sich nur mehr, wieviel oder wie wenig von ihm übrig geblieben sei.

Auch nach einer Meldung des CPA, befestigt sich in Berliner politischen Kreisen die Meinung, daß der neue Pakt mit dem ursprünglichen Entwurf sehr wenig gemein haben wird.

Auf die Frage, welches außenpolitische Interesse Deutschlands an einem derart geänderten

Viermächtepakt haben kann, indem besonders die Möglichkeiten der Friedensrevision auf ein Minimum reduziert wären, scheinere nur eine Antwort möglich: Die Regierung Hitler ist in Erkenntnis der schwierigen außenpolitischen Lage, in der sie sich in der letzten Zeit befand, in erster Linie von dem Bestreben geleitet, sich von der drohenden außenpolitischen Isolierung zu befreien und wenigstens vorläufig die Beziehungen zu den europäischen Großmächten so freundschaftlich wie nur möglich zu gestalten. Daß das nur um den Preis großer Zugeständnisse geschehen kann, sei klar.

Die amerikanische Regierung erklärt sich zu einer gemeinsamen automatischen ständigen Kontrolle der Rüstungen durch einen ständigen Abrüstungsausschuß.

Der Konferenzvorsitzende Henderson konstatierte denn eine große Entspannung auf der Abrüstungskonferenz und setzte sich für die Annahme des Antrages Paul Boncourts auf sofortige Behandlung des die Sicherheit betreffenden Teiles des englischen Planes durch den Hauptausschuß ein.

Hilfspolizei muß bald verschwinden.

Der Effektivauschuß der Abrüstungskonferenz hat heute nachmittags beschlossen, die reichsdeutsche Hilfspolizei vorerhand nicht dem Effektivstand des Heeres zuzuzählen, und zwar mit Rücksicht auf die Erklärung Hitlers, daß die Hilfspolizei aufgelöst werden wird.

Die französische Delegation legte hiezu den Vorbehalt ein, die Angelegenheit wieder aufzugreifen, falls die Hilfspolizei nicht in kurzer Zeit tatsächlich aufgehoben werden sollte. Die definitive Entscheidung liegt nunmehr beim Hauptausschuß.

Zurückgenommen . . .

Genf, 22. Mai. Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz nahm heute die Mitteilung der deutschen Delegation darüber zur Kenntnis, daß die deutsche Regierung ihre Anträge auf Abänderung des englischen Abrüstungsplanes zurückgenommen habe und mit der Vereinheitlichung der Typen der europäischen Armeen übereinstimme. Die deutsche Regierung machte allerdings Vorbehalten zum Kriegsmaterial.

Amerika zur Mitarbeit bereit

Der amerikanische Sonderbotschafter Norman Davis verlas eine schriftliche Erklärung, die praktisch als die Aufgabe der bisherigen amerikanischen Neutralitätspolitik bewertet wird. Demnach ist die amerikanische Regierung bereit, auf dem Abrüstungsgebiet so weit zu gehen, wie irgendem anderer Staat. Das Endziel muß die Herabsetzung der Rüstungen ungefähr auf das in den Friedensverträgen festgesetzte Maß sein.

Die amerikanische Regierung ist bereit zur Organisation des Friedens dadurch beizutragen, daß sie in einem Konfliktfall mit den übrigen Mächten in Beratungen darüber eintreten will, ob der Friede bedroht ist.

Verschleppungstaktik Deutschlands gegenüber der unangenehmen Juden-Petition.

Genf, 22. Mai. Der Völkerbundrat beschäftigte sich in seiner heutigen nichtöffentlichen Sitzung mit der Petition des Franz Bernheim über die Unterdrückung der Juden in Österreich.

Ueberraschung rief die Erklärung des deutschen Delegierten im Räte. Keller, hervor, der keine Verwunderung darüber ausdrückte, daß sich auf der Tagesordnung des Rates die von Bernheim vorgelegte Angelegenheit befindet. Deutschland habe hiezu dringende Bemerkungen zu machen. Die deutsche Regierung habe, wie er weiter ausführte, Beweise zur Hand,

daß es sich um keine rechtsgültige Petition des Minderheitenvertreters in Deutschland handelt.

Der Rat hat daher die weitere Diskussion über diese Petition vertagt und die deutsche Delegation wird womöglich schon morgen ihre Darlegungen dem Rat unterbreiten. Es wird behauptet, die deutsche Regierung wolle den Nachweis erbringen, daß Bernheim kein Reichsdeutscher, sondern jüngst aus Oesterreich nach Deutschland zugewandert sei, und daß keine Rechtsgrundlage für diese Petition vorliege.

Einst und jetzt.

Hitler, wie ihn keiner mehr kennen soll.

Adolf Hitler hat am 17. Mai zum ersten Male als aktiver Reichskanzler zu den aktuellen Problemen der deutschen Außenpolitik Stellung genommen. Die Rede, die bis auf wenige und unwesentliche Details auch von jedem „Erfüllungspolitiker“ vom Range eines Stresemanns oder Hermann Müllers hätte gehalten werden können, bedeutet den vollkommenen Bruch Hitlers und der Nationalsozialisten mit ihren bisher propagierten außenpolitischen Grundjahren, den offenen Verrat an jenen Prinzipien, die dem deutschen Faschismus seine Millionenegolgschaft gebracht haben. Dies soll an Hand einiger Zitate aus Hitlers Reichstagsrede und seinem Bekenntnisbuch „Mein Kampf“ dargelegt werden, wobei uns und jedem, der sich im Zeitalter der braunen Raserei noch ein wenig Vernunft bewahrt hat, eine längere Kommentierung der folgenden Gegenüberstellungen durchaus überflüssig erscheint. Es genügt, den Hitler von heute mit dem Hitler von gestern zu konfrontieren, um Hitler, den Schwindler und politischen Jongleur von gestern so wie heute, zu entlarven.

Revision des Versailler Vertrages.

„Mein Kampf“:

Darüber muß man sich doch wohl klar sein, daß die Wiedergewinnung der verlorenen Gebiete nicht durch feierliche Anrufungen des lieben Herrgotts erfolgt oder durch fromme Hoffnungen auf einen Völkerbund, sondern nur durch Waffengewalt. (Seite 708).

Deute werde ich nur von der nüchternen Erkenntnis geleitet, daß man verlorene Gebiete nicht durch die Zungenfertigkeit geschliffener parlamentarischer Mäuler zurückgewinnt, sondern durch ein geschliffenes Schwert zu erobern hat, also durch einen blutigen Kampf. (Seite 710).

Im Reichstag:

Wir haben keinen sehnlicheren Wunsch, als dazu beizutragen, daß die Wunden des Krieges und des Versailler Vertrages endgültig geheilt werden. Deutschland will keinen anderen Weg dabei gehen als den, der durch die Verträge selbst als berechtigt anerkannt ist. Die deutsche Regierung wünscht sich über alle schwierigen Fragen mit den andern Nationen friedlich auseinanderzusetzen. Sie weiß, daß jede militärische Aktion in Europa, auch bei deren völligem Gelingen, gemessen an den Opfern, in keinem Verhältnis stehen würde zu dem Gewinn.

Dies hat es also vorgezogen, das „geschliffene Schwert“ mit der zweifellos weniger heroischen „Zungenfertigkeit geschliffener parlamentarischer Mäuler“ zu vertauschen und es beim welschen Erbfeind vorläufig doch erst mit gutlichem Zureden zu versuchen. Auch seine Ansichten über die

Internationale Verständigung.

hat er einigermaßen revidiert:

„Mein Kampf“:

Es gibt weder einen englischen, noch amerikanischen, oder italienischen Staatsmann, der jemals „pro-deutsch“ eingestellt wäre. Es wird jeder Engländer als Staatsmann natürlich erst recht Engländer sein, jeder Amerikaner Amerikaner, und es wird sich kein Italiener bereit finden, eine andere Politik zu machen als eine pro-italienische. Die Voraussetzung zur Aneinanderkettung von Völkerschicksalen liegt niemals in einer gegenseitigen Hochachtung oder gar Zuneigung begründet. . . . Wer also Bündnisse mit fremden Nationen aufbauen zu können glaubt auf einer pro-deutschen Gesinnung der dort leitenden Staatsmänner, ist entweder ein Esel oder ein unwahrer Mensch. (Seite 697—98).

Im Reichstag:

Wenn ich in diesem Augenblick bewußt als deutscher Nationalsozialist spreche, so möchte ich namens der nationalen Regierung und der gesamten Nationalerhebung bekunden, daß gerade uns in diesem jungen Deutschland das tiefste Verständnis befeht für die gleichen Gefühle und Gesinnungen sowie für die begründeten Lebensansprüche der andern Völker. . . . Unser Nationalsozialismus ist ein Prinzip, das uns als Weltanschauung grundsätzlich allgemein verpflichtet. Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der andern Völker aus dieser selben Gesinnung heraus und möchten aus tiefinnerstem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundschaft leben.

Womit man vor die Wahl gestellt ist, in den Mitgliedern „der nationalen Regierung und der gesamten Nationalerhebung“ entweder „Esel“ oder „unwahre Menschen“ zu erblicken. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen.

Der Vier-Mächte-Pakt.

„Mein Kampf“:

„Das Wichtigste ist zunächst die Tatsache, daß eine Annäherung an England und Italien in keiner Weise eine Kriegsgefahr an sich heraufbeschwört. Die einzige Macht, die für eine Stellungnahme gegen den Bund in Betracht käme, Frankreich, wäre hiezu nicht in der Lage. Damit aber würde der Bund Deutschland die Möglichkeit geben, in aller Ruhe diejenigen Vorbereitungen zu treffen, die im Rahmen einer solchen Koalition für eine Abrechnung mit Frankreich so oder so getroffen werden müßten. (Seite 755).

Im Reichstag:

Ich begrüße dabei noch einmal namens der deutschen Regierung den weitanschauenden und wichtigen Plan des italienischen Staatschefs, durch einen besonderen Pakt ein enges Vertrauens- und Arbeitsverhältnis der vier europäischen Großmächte England, Frankreich, Italien und Deutschland herzustellen. Der Auffassung Mussolinis, daß damit die Brücke zu einer leichteren, dauernden Verständigung geschlagen werden könnte, stimmt die deutsche Regierung aus innerster Überzeugung zu.

Er denkt nicht mehr an „Abrechnung mit Frankreich“ und der Gott, der Eisen wachsen ließ, könnte sich, wenns wirklich wahr wäre, betrübt zu den guten Geistern gefellen, die Deutschland längst verlassen haben.

Adoll, der Friedensengel.

„Mein Kampf“:

Erst wenn dies in Deutschland begriffen sein wird, so daß man den Lebenswillen der deutschen Nation nicht mehr in bloß passiver Abwehr verkümmern läßt, sondern zu einer endgültigen aktiven Auseinandersetzung mit Frankreich zusammenrafft, und in einem letzten Entscheidungskampf mit deutscherseits

Im Reichstag:

Statt den Gedanken der Vernichtung zu predigen, müßte man überlegen, wie eine Neuordnung der internationalen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen vorgenommen werden könnte, die den Existenznotwendigkeiten der einzelnen Völker in höchstmöglichem Umfang gerecht würde. . . .

größten Schlußfäden hineinwirft: erst dann wird man imstande sein, das ewige und an sich unfruchtbare Ringen zwischen uns und Frankreich zum Abbruch zu bringen; allerdings unter der Voraussetzung, daß Deutschland in der Vernichtung Frankreichs wirklich nur ein Mittel sieht, um danach unserer Völke endlich an anderer Stelle die mögliche Ausdehnung geben zu können. (Seite 766-67.)

Und ebenso „tieftinnersten“ Wünschen der faschistischen Reichsregierung entspringen wahrscheinlich auch die ergreifenden Worte, die Hitler — im krassesten Gegensatz zu seinem „Kampf“ — im Reichstag über die

Abrüstung

der staunenden Kulturwelt entgegenbrüllte.

„Mein Kampf“:

Was konnte man aus dem Friedensvertrag von Versailles machen! Wie konnte dieses Instrument einer maßlosen Exzessivität und schmachvollsten Erniedrigung in den Händen einer wollenden Regierung zum Mittel werden, die nationalen Leidenschaften bis zur Zerschlagung aufzuspüren? Wie konnte bei einer genialen propagandistischen Verwertung dieser sadistischen Grausamkeiten die Gleichgültigkeit eines Volkes zur Empörung und die Empörung zur heiligsten Wut gesteigert werden! Wie konnte man jeden einzelnen dieser Punkte dem Gehirn und der Empfindung dieses Volkes so lange einbrennen, bis endlich in sechzig Millionen Köpfen, bei Männern und Weibern, die gemeinsam empfundene Scham und der gemeinsame Haß zu jenem einzigen feurigen Flammenmeer geworden wäre, aus dessen Blut dann stahlhart ein Wille emporsteigt und ein Schrei sich herausprecht:

Wir wollen wieder Waffen!

(Seite 714-15.)

Daß es Hitler gelungen ist, die nationalen Leidenschaften aufzuspüren, soll nicht bestritten werden, aber der „Schrei“, den er nach vollbrachter Tat „herausgepreßt“ hat, klingt doch ganz anders, als sein „Kampf“ es verhieß. Hitlers Programm hat die erste große Pleite am 17. Mai erlebt. Der außenpolitische Teil seiner Propaganda ist — über alle deutsche Wessen! — ins Wasser gefallen. Wir wissen, daß es bei dieser Pleite nicht bleiben wird. Wir aber wollen alles tun, was in unseren Kräften steht, daß dem deutschen Volk die qualvolle Wartezeit bis zum allgemeinen Bankrott der Hafenkruzerei wenigstens verkürzt werde.

Wir sehen die europäischen Nationen um uns als gegebene Tatsachen. Franzosen, Polen u. s. w. sind unsere Nachbarvölker, und wir wissen, daß kein geschichtlich denkbare Vorgang diese Wirklichkeit ändern könnte. . . . Es ist der tiefinnerste Wunsch der nationalen Regierung des Deutschen Reiches, eine solche unfruchtliche Entwicklung durch ihre aufrichtige und tätige Mitarbeit zu verhindern.

Im Reichstag:

Deutschland wäre auch ohne weiteres bereit, seine gesamte militärische Einrichtung überhaupt aufzulösen, und den kleinen Rest der ihm verbliebenen Waffen zu zerhauen, wenn die anliegenden Nationen restlos das gleiche tun würden. . . .

Ferner wird die deutsche Regierung kein Waffenerwerb als zu einschneidend ablehnen, wenn es in gleicher Weise auch auf die anderen Staaten Anwendung findet. . . .

Deutschland ist jederzeit bereit, auf Angriffswaffen zu verzichten, wenn die übrige Welt ein gleiches tut. Deutschland ist bereit, jeden feierlichen Nichtangriffspakt beizutreten, denn Deutschland denkt nicht an einen Angriff, sondern es denkt nur an seine Sicherheit.

Die fünfte Woche Fascistenprozeß.

Brünn, 22. Mai. Heute begann die fünfte Woche des Prozesses gegen die Faschisten. Die ersten beiden einvernommenen Zeugen, Alois Jablondil und Dr. Josef Lhota sollen nach Kobzinek's Angaben, für die Faschistengemeinde Kurierdienste geleistet haben, beide bestreiten aber, in der angegebenen Weise tätig gewesen zu sein. Die Zeugen wurden mit Kobzinek und Tesal konfrontiert, wobei Kobzinek behauptet, mit den Zeugen zusammengekommen zu sein und sie als Kurier zu haben gelernt zu haben; während Tesal nur Jablondil erkennt und sogar feststellt, daß dieser bei ihm einmal zu Mittag gegessen habe. Weber Jablondil noch Dr. Lhota sollen bei der Konfrontation die Angeklagten erkennen.

Landbändlerische Presse fascistenfreundlich.

Die in Zaag erscheinende „Heimat“, ein sehr bekanntes Organ des Bundes der Landwirte, hat sich in ihrem Kampfe gegen die deutsche Sozialdemokratie Schlagworte und Methoden zugelegt, die in Goebbels' Küche gebraut wurden.

Hier eine kleine Auslese: Am 3. Mai schrieb sie, es wäre viel vorteilhafter für alle Teile gewesen, wenn man bei uns, wie in Deutschland, die Kraft aufgebracht hätte, „dem jenseitigen Marxismus rechtzeitig das Rückgrat zu brechen“; in der gleichen Nummer werden Lügen über sozialdemokratische „Krankenkassenbögen“ wiedergegeben — so wird behauptet, einige der Breslauer Krankenkassenfunktionäre säßen wegen Veruntreuung in Haft.

Am 6. Mai behauptete die „Heimat“, wir hätten in unsamer Weise die „Denunziationsrepetierpistole“ auf die Nationalsozialisten abgefeuert; gleichzeitig beschimpft sie die „marxistischen Bögen“, die in Deutschland Willkürvermögen „im berühmten Zirkel hinter die Riegel brachten“. In der gleichen Nummer wird Hitler als Bauernführer gelobt und mit Benesch verglichen, der dem von der „Heimat“ so geliebten Tsaf natürlich nicht das Wasser reicht.

Beim Soufflör Deutschland wird man noch lange nicht auf dem Pflasterboden mit dem Willkürvermögen angelangt sein. Hoffen wir, daß dauernd eine gründliche Reinigung vor den verpesteten Korruptionären gelingt! — also stotterte die „Heimat“ am 4. Mai, wahllos alle der Korruption beschuldigend, die die Demokratie verteidigt haben und darob von den Hunnen diffamiert werden.

Am 16. April kassierte die „Heimat“ Herrn Dugenberg wegen der „Reinigungsaktion“ gegen die freisinnigen Lehrer begeistert Beifall. Daß man Lehrer in die Wüste schickt und andere zwingt, ihre Kiemer im Lehrerbund niederzulegen, das findet die „Heimat“ erstreulich, „sehr — sehr erstreulich“. — „Aber wird es lang?“ fragt sie freundlich.

In diesem Tone singt fast jede Nummer der „Heimat“. Herr Spina, der nicht nur mit Sozialdemokraten in einer Koalition sitzt, sondern — wenigstens in Rundfunkreden — auch sehr energisch für die Sicherung der Demokratie eintritt, wird gut daran tun, sich die faschistischen Pressezeugnisse seiner Partei einmal vorzuknöpfen.

Die Geschäftsordnung.

Prag, 22. Mai. Das zur Beratung der Geschäftsordnung eingesetzte Subkomitee trat heute nachmittags unter Vorsitz Dr. Stranlsky's zusammen, der Referent des Verfassungsausschusses ist. Den Verhandlungen wurden Dr.

Riha für das Parlamentspräsidium und Dr. Vobek für das Innenministerium beigezogen. Dem Subkomitee lag eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen vor, deren Beratung sich ziemlich langwierig gestaltete. Gleich beim ersten Paragraphen stießen die bis zum Maß dasüberst gestiegenen Sanktionen für unentschuldigtes Abwesen auf ziemlichem Widerstand. Die Verhandlungen dauerten um Mitternacht noch an.

Lebensmittel-Teuerung in Deutschland.

Berlin, 21. Mai. Am vergangenen Samstag begann auf den Märkten ein starkes Anziehen der Preise für gewisse Lebensmittel, hervorgerufen durch die Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiete der Rölle und der Kontingentierung. Die Landesregierung von Thüringen hat sich daher gezwungen gesehen, auf telegraphischem Wege einen Höchstpreis für Butter von Reichsmark 1.40 pro Pfund festzustellen; die Polizeibehörden sind beauftragt worden, in jedem Falle einzuschreiten, wenn dieser Höchstpreis überschritten werden sollte. — Auf dem gestrigen Wochenmarkt in München wurden rund zweihundert Verkäufer verhaftet, weil sie nach Ansicht der Polizeibehörde übertriebene Preise gefordert hatten; die Verhafteten wurden in das Dachauer Konzentrationslager überführt. — In Köln am Rhein wurden aus demselben Grund 39 Bauern festgenommen.

Deutsche Schandjustiz.

Der 31 Jahre alte Arbeiter Erich Ohlen-dorf hat am 1. April 1933 das Abzeichen des deutschen Arbeitersamariterbundes (!) getragen. Der Staatsanwalt beantragte für dieses Verbrechen eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Das Sondergericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Die 43 Jahre alte Wäscherin Henriette Junge wurde von einem Nazi mit „Heil Hitler“ begrüßt. Die Frau antwortete auf diesen Gruß unbedacht mit „Heil Moskau“. Darauf stellte sie der Hitlermann mit drohenden Worten zur Rede. Nun sagte die Frau Junge zu ihm: „Ach werde niemals „Heil Hitler“ sagen, denn die Hitlerleute haben gemordet und sperren ihre politischen Gegner ein.“

Dafür hatte sie sich vor dem Sondergericht zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Frau, die doch in ihrer Erregung nur die Wahrheit gesagt hatte, „wegen besonders gemeiner Gefährdung“ ein Jahr und drei Monate. Das Gericht verurteilte die Kerne zu dieser unmenschlichen Strafe.

Vor dem Sondergericht hatte sich der 28jährige Schmied Otto Albrecht Trog aus Schöningen zu verantworten. Er hatte am 18. März 1933 das Dreifachabzeichen der Eisernen Front getragen. Das Abzeichen war unter dem Rockstragen angebracht, was also nicht ohne weiteres sichtbar. Trotzdem erhielt er für sein „Verbrechen“ eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Der 29 Jahre alte Zimmermann Karl Schumann aus Caldörde soll am 26. März in einer Gastwirtschaft gelagert haben, der Verzicht Adolf Hitlers auf sein Reichstagsmandat sei Schwundel. Der Staatsanwalt des Sondergerichtes erklärt diese Äußerung für eine Gemeinheit, für die er eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten beantragen müsse. Der Angeklagte besthor hoch und heilig, daß er diese Äußerung nicht getan habe. Dazu meinte das Gericht, durch sein Zeugnis beweise der Angeklagte, daß er sozialdemokratischer Gesinnung sei. Darum sei die Strafe von einem Jahr und sechs Monaten angemessen. Das Urteil lautete entsprechend.

Der zweite Vizebürgermeister der Stadt Reichenberg ein Sozialdemokrat.

Eine wohlverdiente Zurechtweisung durch eine Entscheidung der Landesbehörde hat die bürgerliche Mehrheit der Stadt Reichenberg erhalten. Nach dem Rücktritt des Genossen Feder als Vizebürgermeister, wurde für diesen am 6. April d. J. in der Gemeindevertretung der Stadt Reichenberg die Ersatzwahl vorgenommen. Die sozialdemokratische Gemeindefraktion machte ihren berechtigten Anspruch auf den Ersatz geltend und wählte aus ihrer Mitte den Genossen Hiller als Vizebürgermeister. Diese Wahl nahm die bürgerliche Mehrheit nicht zur Kenntnis, sondern wählte aus dem Plenum heraus Herrn Rohm als zweiten Vizebürgermeister, nicht ohne die Sozialdemokraten über das Gemeindefestgesetz und dessen Anwendung zu belehren. Gegen diese Wahl brachten unsere Genossen den Rekurs bei der Landesbehörde ein, dem nunmehr stattgegeben wurde. Die Landesbehörde verfügt durch ihre Entscheidung die Neuwahl des zweiten Vizebürgermeisters der Stadt Reichenberg, nachdem die seinerzeitige Wahl als

ungesetzlich aufgehoben wurde. Die Wahl des Vizebürgermeisters werden nach dieser Entscheidung der Landesbehörde nur die sozialdemokratischen Gemeindevorteiler vornehmen, da nach dem Gemeindefestgesetz nur jene Wahlgruppe die Ersatzwahl vornehmen kann, welcher der Gemeindevorteiler angehörte, dessen Stelle frei wurde. Diese Entscheidung ist rechtskräftig, so daß selbst dann, wenn die Deutschbürgerlichen beim Verwaltungsgericht gegen sie Einspruch erhoben sollten, die Wahl eines Sozialdemokraten zum zweiten Vizebürgermeister der Stadt Reichenberg nicht unmöglich gemacht werden kann.

Was die bürgerlichen Parteien für die Arbeitsbeschaffung tun wollen, das geht am besten daraus hervor, daß der bürgerliche Finanzreferent der Stadt: Mähr.-Schönberg den Antrag gestellt hat, die Stadt möge für Arbeitsanleihe 1800 Kē zeichnen. Dieser Antrag wurde auch angenommen. Es wäre interessant zu erfahren, ob die Gemeinde Mähr.-Schönberg bei den Zeichnungen auf Kriegsanleihe seinerzeit genau so „sparjam“ gewesen ist. Allerdings handelte es sich damals um Zerstörung und jetzt um Arbeitsbeschaffung.

lassen usw. Karl überflieht das fatalistische Achselzucken, mit dem der Sekretär seine Hoffnung im Raum zu halten sucht. Ihm ist bei diesem Menschen das Herz warm geworden. Richtig, ruft ihm der Sekretär noch nach, Sie müssen in der Zeit, die Sie auf die Erledigung warten, weiter zur Kontrolle kommen, und zwar auch in die Auszahlungsstelle, sonst erhalten Sie im Fall der Wiederzuerkennung nichts nachbezahlt. Karl hat ein Gefühl gleich dem Mann, der über den Bodensee ritt. Der Verkehr mit diesen Beamten bleibt eine Wissenschaft.

Aber was nun? Der Sekretär meinte selbst, daß es bis zur Erledigung des Rekurses sechs Wochen dauern könnte. Karl tritt mit hängenden Schultern in die Sonne hinaus. Wie, fragt er sich, ist der Mensch beschaffen, der bei all dem nicht herabkommt. Er streicht die Straße hinauf, immer längs der Mauer, mit jenem restlos entnervten Gefühl, das geradezu einschläfernd wirkt. Bis ihn ein Reklamelaufsprecher anspricht. Ich mache Sie darauf aufmerksam, sagt eine weltbewachte Männerstimme, daß Sie dieses Konzert aus Java früher hören als die 12.000 Kilometer von uns entfernten Besucher des japanischen Konzertsaales selbst. Diese erstaunliche Tatsache findet ihre Erklärung in dem Umstand, daß sich die Radiowelle mit einer Geschwindigkeit von 300.000 Kilometern in der Sekunde durch den Raum fortbewegt, während der Schall in der Sekunde nur 333 Meter zurücklegt. Within hört der japanische Besucher, wenn er, wie wir annehmen können, 16 Meilen von den Instrumenten entfernt ist, ihren Klang erst nach einer Zwanzigstel-Sekunde, während wir ihn nach einer Fünfundzwanzigstel-Sekunde hören.

Karl bleibt stehen und hört sich das Konzert an, das für ihn früher da ist als für die zahlenden Javaner. Solange er hier in der Sonne steht, ist alles nicht schlechter als dieses In-der-Sonne-Stehe. Und die Tage, die nun folgen, läßt sich Karl von Wilma Daniel aushalten. Das

ist ein unhaltbarer Zustand, aber darüber gibt es nichts. Das menschliche Herz muß — sofern man es nicht auf dem Weg der Gleichnisse anspricht, sondern als den 300 Gramm schweren Muskel — in 24 Stunden eine Arbeit von 19.000 Kilogrammstunden leisten. Und die Pulsstöße pflanzt sich mit einer Geschwindigkeit von neun Metern in der Sekunde fort. Das sind in der Stunde 33 Kilometer. Dieser Apparat will versorgt sein. Darum ist es im Leben wie bei einem physikalischen Gesetz: ein Nichts gibt es nicht. Und darum erdringen auch jene, bei denen es vollkommen unerfindlich erscheint, wo sie etwas hernehmen wollen, immer wieder den Beweis, daß doch noch etwas zu ergattern ist. Auf diese Weise dauert der unheilbare Zustand, daß sich Karl von Wilma Daniel aushalten läßt, die selbst wieder von dem Strichgeld ihrer Schwester lebt, Wochen.

Ende Juli wird Karl, der nun das abgestohrene Aussehen des Dauerarbeitslosen hat, zu einem hochnotpeinlichen Verhör in die Industrielle Bezirkskommission beschieden. In diesem Verhör macht seine Schwendzeit ein verdächtiges und schwer zu verantwortendes Kapitel aus. Aber das Verhör an sich ist ein gutes Zeichen. Und am anderen Tag tritt ein neues Ereignis in Karls Leben. Durch den Umstand, daß beim Kontrollschalter ein Mädchen hinter ihm ohnmächtig wird, kommt er mit der anderen, die neben der Hingelassenen erstanden hat, ins Gespräch. Er geht dann auch auf der Straße noch ein Stück mit ihr, und bei dieser Gelegenheit veranlaßt sein Seufzer, daß ja alles recht wäre, hätte man wenigstens eine Hundehütte zum Unterschlüpfen, eine unerwartete Antwort. Das Mädchen erzählt ihm, eine Frau in dem Haus, in dem sie wohne, hätte bis vor kurzem einen Arbeitslosen zum Untermieter gehabt. Sie könne unmöglich große Stücke von ihm gerissen haben. Im übrigen bezöge die Frau, Semrad mit Namen, eine Abschliche Pension, auch ginge sie in eine Vormittagsbedienung, und ihre Wohnung sei, wenngleich nur

aus Kabinett und Küche bestehend, peinlich sauber gehalten.

Am dritten August erhält Karl die A. U. II. zugesprochen. Da auf Grund neu hervorgekommener Umstände die Grundlage der Abweisung nach Paragraph fünfzig als nicht bestehend erkannt worden sei. Die Gesamtbezugsdauer der A. U. II. erstreckt sich über dreißig Wochen, für Karl also bis zum 15. November. Und am 4. August zahlt ihm der Kassier in der Auszahlungsstelle 90 Schilling hin, da das „Rückwirkende“ dabei ist. 30 Schilling gibt Karl an Frau Wilma, denn er ist sofort wieder ein anständiger Mensch, wenn er es sich leisten kann. Mit 10 löst er seinen Anzug aus, 5 behält er und 45 gibt er an Frau Semrad, zu der er am gleichen Tag übersiedelt. Er kann diese Einteilung treffen, denn er erhält bei Frau Semrad für den Betrag auch die Kost. Natürlich wäre dieses Arrangement für Karl unverständlich, würde ihm Frau Semrad nicht beteuern, daß er ihr ja später, wenn er einen Posten hätte, eine Kleinigkeit nachtragen könnte. Aber diese kleine, dicke Frau mit dem runden Gesicht, mit den duffen Augen und dem Stumpfnäschchen, ist durchaus zu verstehen. Sie ist vierundvierzig Jahre alt und sehr allein, und ein Einoseum, ein Kanarienvogel und ein Radio machen die Seligkeit nicht aus. Das einzige, woran Karl sich gewöhnen muß, ist, daß er mit ihr in einem Raum schläft. Er empfindet das genant, um so mehr als das nette Weib es gleichfalls so empfinden scheint. Daran ändert auch nichts, daß die Betten hintereinander stehen und sie sich beide befleißigen, eine gewisse Einteilung zu beachten. Aber was bedeutet das gegen den Optimismus, der ihn nun hochhebt, gegen die Verleugung seiner ganzen Lage.

(Fortsetzung folgt.)

KARL UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Roman von Rudolf Brunngraber

Copyright by Societäts-Verlag, Frankfurt am Main 1933

Erst morgen, Donnerstag, wäre Sprechstunde und übrigens sei, um vorgelesen zu werden, eine Anweisung notwendig, die nur von dem Beamten bei Schalter 31 ausgestellt würde. Karl sucht: den Schalter 31. Haben es die 15.000 diesem Amt unterstellten Arbeitslosen bisher nicht vermocht, dem Amt deutlich zu machen, daß es für Menschen, die durch jede Unregelmäßigkeit sofort zum Hungern verurteilt sind, zu umständlich arbeite, dann wird auch er es nicht vermögen. Der Mann hinter dem Schalter 31 hat neben den Anweisungen noch andere Agenden zu erledigen, also sind vor seinem Schiebefenster an die vierzig angestellt. Das dauert bis viertel drei nachmittags und Karl muß fortwährend denken: ich habe nichts mehr zum Verpfänden. Als er endlich an die Reihe kommt, verweigert ihm der Mann hinter dem Schalter die Anweisung. Karl muß sein ganzes Leben erzählen, Tränen in den Augen haben, die Arme müssen ihm wanken, bis er den Mann soweit beeindruckt hat, daß er die Entscheidung in diesem Fall der Amtsleitung überläßt.

Den nächsten Tag sitzt Karl tollschlief dem Sekretär Pragner gegenüber. Der Sekretär der nicht älter als Karl ist, hat das Gesicht eines Sportmannes, aber mit der Wärme einer gereiften Menschlichkeit in den Zügen. Er rät Karl, ungeachtet des Schlußpassus auf dem Abweisungsformular zu rekurrieren. Und er verpflichtet, sein Möglichstes zu tun. Es sei kein Wort darüber zu verlieren, daß nichts in seiner Macht stünde. Aber gewisse Bestimmungen des Gesetzes seien der Auslegung der Ueberprüfungskommission über-

Gegen den Fascismus!

ist das Gebot der Stunde, darum muß jeder Genosse und jede Genossin einen neuen Leser für unser Parteiblatt werben.

Rintelen verläßt das sinkende Schiff?

Wien, 22. Mai. (Eigenbericht.) In der Regierung Dollfuß gehen wieder neue Umwidmungen vor sich. Wie man heute aus sicherer Quelle erfährt, wird bereits in den allerersten Tagen der Unterrichtsminister Rintelen aus der Regierung ausgeschieden und sich mit der Stelle des Landeshauptmanns von Steiermark begnügen.

Die Gründe des Rücktrittes sind noch keineswegs klar. Man ist aber allgemein der Auffassung, daß Rintelen, der als Mann mit besonders feiner politischer Nase gilt, sich aus dieser Regierung zurückzieht, um sich für die Zukunft für eine schwarz-braune Koalition die Hände freizuhalten. Rintelen will daher nicht mit den derzeitigen Aktionen der Regierung Dollfuß gegen die Salzkammergüter mitverantwortlich sein. Es heißt sogar, daß er sich bereits in ziemlich weitgehende Verhandlungen mit den Nationalsozialisten eingelassen hat.

Ramentlich in der Frage des neuen Beamtenrechts soll es zwischen Rintelen und den übrigen Regierungsmitgliedern zu schweren Unstimmigkeiten gekommen sein. Rintelen, der selbst Unversitätsprofessor ist, hat sich dagegen gewendet, daß auch die Unversitätsprofessoren und damit auch er selbst diesen neuen Eid leisten müssen.

Die Hilfspolizei zur Ausbildung einberufen.

Wien, 22. Mai. (Eigenbericht.) Heute wurden die ersten 5000 Heimwehrleute einberufen, um ihre Ausbildung als Hilfspolizei zu beginnen. Daß diese Hilfspolizei ausschließlich mitärischen Charakter haben soll, geht aus den Ausführungen der „Reichspost“ hervor, die erklärt, die Ausbildung werde in erster Linie geschlossenes Exerzieren, Gehen- und Ladegriffe, Schießübungen und Schulung für die Verwendung als geschlossene Truppe umfassen. Man will ihnen sogar das gleiche Recht zum Waffengebrauch, wie dem Militär, einräumen.

Die Ausbildung des Turnus, der heute beginnt, soll bis 20. Juni dauern. Mitte August würden also 15.000 Mann Heimwehr zur Verwendung als bewaffnete Hilfspolizei bereitstehen.

Die Gemeinde Wien hat bekanntlich die Rotverordnung über die Aufstellung der Hilfspolizei im Verfassungsgerichtshof angefochten. Der Verfassungsgerichtshof wird sich voraussichtlich Mitte Juni mit dieser Frage befassen.

Konzessionszwang auch für bestehende Zeitungen?

Wien, 22. Mai. Die heutigen Wiener Montagblätter kündigen eine neue Pressenverordnung an. Ihr wesentlicher Inhalt wird die Einführung der Konzessionierung für Zeitungen und Zeitungsverleger sein. Es wird auch darin verfügt werden, daß alle bereits bestehenden Zeitungen um die Erteilung einer Konzession nachkommen müssen.

Gömbös verhandelt mit Dollfuß

Wien, 22. Mai. In der hiesigen Presse wird der Samstagbesuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös in Wien lebhaft erörtert. Gömbös erklärte in den Budapest Montagblättern, daß der Grund in Familienangelegenheiten (Ermittlung seiner Tochter) liege. Er habe aber gleichzeitig die Gelegenheit zu einem Besuch des Bundeskanzlers benützt, da er dessen Standpunkt zur Frage der Verwertung der ungarischen Agrarprodukte kennen lernen wollte.

Die Unterredung mit Dollfuß dauerte drei Stunden. Die „Neue Freie Presse“ will wissen, daß dabei auch die Frage der gemeinsamen Verteidigung gegen die nationalsozialistische Propaganda und die Frage der Sicherung der Selbständigkeit der beiden Länder behandelt wurde.

Zwei Meilen vor Peking.

Tokio, 22. Mai. (Reuter.) Nach Telegrammen der japanischen Kriegsberichterstattung befinden sich die Vorhut der japanischen Truppen etwa zwei Meilen vor Peking und wird wahrscheinlich im Laufe des Nachmittags in die Stadt einrücken.

Aus Kreisen des japanischen Kriegsministeriums erfährt man, daß man dort noch immer damit rechne, den Einmarsch vermeiden zu können.

Saarland gegen das Hunnenreich.

Die saarländischen Sozialdemokraten antworten Müller.

Am 19. Mai legte der Saar-Landesrat; es fand anlässlich der Beratungen, die die saarländische Regierungskommission zum Schutze der Ruhe und Ordnung hinausgegeben hat, eine hochpolitische Aussprache statt, in der die Sozialdemokraten Herrn Müller eine deutliche Antwort gaben.

Der sozialdemokratische Hauptsprecher war Max Braun (der selbe, auf dessen Kopf die Hunnen eine Prämie von 3000 Mark setzen).

Braun machte darauf aufmerksam, daß für Hitler plötzlich nicht mehr Juden und Marxisten der Duell alles Übels sind, sondern daß es ausschließlich der Verfall der Verträge ist, Hitler solle es aber nicht mehr ein, von der „Zerreißung des Schandvertrages“ zu sprechen. Jetzt unternehmen die saarländischen Nazis Bittgänge nach Genf, um sich für eine „Beendigung des Sonderstatus der Saar“ einzusetzen. Die Sozialdemokraten der Saar freuten sich dieser Wendung — aber sie müßten feststellen, daß sich die Verhältnisse gegen früher durch die Politik der Hitlerregierung vollkommen gewandelt haben. Wörtlich sagte Braun:

„Ich schon die ganze Politik des Herrn Hitler so katastrophal für Deutschland, daß er selbst als Angestellter der ehemaligen Entente-Mächte nicht besser für sie arbeiten könnte, als er es heute gegen sie zu tun glaubt, so gilt das in verstärkter Maße für die gesamte Politik in den deutschen Grenzländern. Was Versailles nicht fertiggebracht hat, nämlich den Selbstbestimmungswillen der Bevölkerung in den deutschen Grenzländern zu ihrer Wiedervereinigung mit Deutschland zu lähmen oder gar zu brechen — Herrn Hitler ist dieses Kunststück, das Clemenceau versagt blieb, restlos gelungen!“

Alle Grenzlanddeutschen, so führte Braun aus, lehnen mit Abscheu, Ekel und tiefster Empörung das Suchtthema Hitlers ab. Nun müsse die Regierungskommission der Saar als Garant jener Freiheiten auftreten, die das Hitler-Deutschland nicht mehr kennt. Woher will, so fragt — und unsere Nazis mögen das auch zur Kenntnis nehmen — Braun, Deutschland das Recht nehmen, gegen solche Maßnahmen anzukämpfen, wenn es selber weit schlimmere und gefährlichere Maßnahmen durchführt?

Woher soll die Mobilisierung, woher soll der Rechtsanspruch zur Verteidigung irgendwelcher Ansprüche oder Forderungen des deut-

lichen Saarvolkes seitens Hitlerdeutschland genommen werden, wenn Deutschland statt eines Rechts ein Raubstaat geworden ist, wenn alle Grundprinzipien, auf denen das unüberwältigte Recht der Saarbevölkerung beruht: Selbstbestimmungsrecht, Freiheit, Demokratie und Gleichberechtigung drüben unter den Stiefeln der SA und SS zertrümmert wird? Was kann jemand, der im eigenen Lande die Minderheiten und die Andersdenkenden vergewaltigt, malträtiert, foltert, peinigt, zu Tode quält, was kann der noch von anderen Völkern fordern? Was kann der noch tun für die deutsche Saarbevölkerung, die seit vierzehn Jahren gegen alle Vergewaltigung für das hohe Recht ihrer Selbstbestimmung gekämpft hat?!

Gestatten Sie mir zum Schluß noch eine Mahnung und Warnung auszusprechen: Wir nehmen nicht an, daß noch jemand einer Täuschung unterliegen könnte bezüglich unserer hundertprozentigen Entschlossenheit, mit allen Mitteln die Greuel, den Terror, die bestialische Diktatur der braunen Horden vom Saargebiet abzuwenden. Aber wir machen zum letzten Male und mit dem Bewußtsein, daß wir nicht gehört werden, darauf aufmerksam, daß wir in einem Plebiszitlande leben, bei dessen Plebiszit die Bevölkerung selbst nur den einen Teil der mitbestimmenden Faktoren zur Endlösung darstellt. Die terroristische Propaganda, ob sie nun offenen oder unterirdischen Druck auf die freie Willensbildung der Saar ausübt, wird vor keinem internationalen Forum bestehen können! Darum Hände weg von allen Versuchen einer Gleichschaltung an der Saar! Wir lassen nicht zu und werden nicht zulassen, daß der grobe Unfug von Danzig an der Saar wiederholt wird: Man würde hier einen Widerstand finden, der zum Neugehen entschlossen ist! Wir haben gewarnt und haben gewarnt — was jetzt auch kommen mag, wir werden kämpfen!

Diese deutlichen Worte der saarländischen Sozialdemokraten bringen nichts anderes zum Ausdruck, als daß das Saarland für Deutschland verloren ist, wenn es bis zum Tage der Abstimmung ein Hitler-Deutschland bleiben sollte. Um der Freiheit der Saarländer, um ihrer Kultur willen werden sie sich gegen Deutschland entscheiden.

Exerzierübungen für Arbeiter.

In Hitler-Deutschland.

Ein sächsischer Genosse schreibt uns:

In einem großen Betriebe in Hirschfeld bei Rittau, in welchem rund 1000 Arbeiter beschäftigt sind, müssen diese an den Wochentagen zweimal zwei Stunden Exerzierübungen machen und auch Sonntag vormittags zwei Stunden üben. Diese militärischen Übungen werden in der Wandaufstellung abgehalten. Alles muß mittun, wobei die Altersgrenze mit 60 Jahren festgesetzt ist. Diese Übungen sind aber nur ein Training für das Kommando. Die Arbeiter erhalten dann partienweise einen vierwöchigen bezahlten Urlaub zu einem Ausbildungskurs, der nichts anderes ist, als eine regelrechte Waffenübung. Auf diese Weise wird das Volk in Waffen gesteckt, militarisiert.

In der Nähe befindet sich auch ein Arbeitslager der Arbeitsdienstpflichtigen. Die Beschäftigung beginnt mit Exerzieren um 6 Uhr früh, was bis acht Uhr dauert. Von acht bis zehn Uhr ist Frühstück, bzw. Ruhepause und dann geht die eigentliche Arbeit an, die bis drei Uhr nachmittags dauert. Hierauf folgt eine Ruhepause von einer Stunde ein und dann gibt es wieder zwei Stunden Exerzierübungen. Die Bezahlung beträgt 30 Pfennig pro Tag. (Das werden sicher tüchtige Patrioten werden.)

Eine wahre Plage ist für die Bevölkerung uns insbesondere für die Arbeiter im Betriebe die Sammelbüchse, welche die Woche zwei- bis dreimal herumgeht und wobei es natürlich niemand wasen darf, etwa nichts zu geben. Jeder ist sich dessen bewußt, daß so etwas sehr üble Folgen nach sich ziehen würde.

Die Machthaber fürchten, daß von allen diesen Dingen das Ausland erfährt und deshalb erhalten Grenzübertrittsbescheinigungen nur ganz sichere Nazis. Arbeiter, die Mitglieder der „Eisernen Front“, oder der SPD waren, wird kein Uebertrittschein ausgestellt.

Im Konzentrationslager.

(R. G.) Der Korrespondent des „Daily Telegraph“, R. G. Gedde, der als erster ausländischer Journalist die Erlaubnis erhalten hat, das Lager der politischen Häftlinge in Dachau (Bayern) zu besuchen, teilt in seinem Bericht mit, daß die Häftlinge in alten Hütten gefangen gehalten werden. Das Lager ist von einem hohen Drahtzaun umgeben, der mit elektrischer Hochspannung geladen ist, und wird von einer bewaffneten SA-Wache bewacht. Der Kommandant des Lagers selbst gab an, daß vier Häftlinge, die flüchten wollten, erschossen wurden. Drei von ihnen wurden hierbei getötet. In der Hauptwache des Konzentrationslagers sind schußfertige Maschinengewehre aufgestellt. Die im Lager eingesperrten Personen wurden nur wegen ihrer Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei ihrer Freiheit beraubt. Es sind zum größten Teil Arbeiter, aber auch Advokaten, Ärzte, Schriftsteller, Studenten und ehemalige Reichstags- und Landtagsabgeordnete befinden sich unter ihnen. Alle Häftlinge sind lafloschieren.

Sobald der Journalist in Begleitung des Lagerkommandanten vor einer Hütte erschien, sprangen die Häftlinge heraus und wurden nach militärischer Vorschrift Meldung erhalten. In jeder Hütte schlafen vierundfünfzig Häftlinge auf primitiven Holzbretern, die mit Stroh bedeckt sind. „Widerspenstige“ dürfen die Hütte den ganzen Tag über nicht verlassen. Besuche sind nicht gestattet, ebenso dürfen die Häftlinge Briefe weder schreiben noch empfangen. Zur Lektüre erhalten sie nur zensurierte nationalsozialistische Zeitungen.

Gedde durfte die Häftlinge nur in Anwesenheit des Lagerkommandanten ausfragen, so daß sie auf die Frage nach ihrer Nahrung nur antworten konnten, daß sie zwar gut, aber nicht ausreichend sei. Zur Feier von Hitlers Geburtstag erhielten sie als Aufbesserung Sauerkraut.

Der Journalist erklärte es für das größte Unrecht, daß alle diese Leute ohne jedes ordentliche Gerichtsverfahren eingesperrt gehalten werden oft nur auf Denunziation ihrer persönlichen Feinde hin.

Fest bleiben!

Ein Aufruf der Bremer Sozialdemokraten.

Die Bremer Sozialdemokraten verbreiten einen Aufruf, in dem auf die Tatsache hingewiesen wird, daß die jetzigen Machthaber sich mit der Lahmlegung der SPD nicht begnügten, sondern die Auslieferung des gesamten Adreßmaterials des Ortsvereines Bremen forderten. Die Parteileitung drückt das Antwortschreiben an den nationalsozialistischen Senator Loue ab; in dem Antwortschreiben wird das Begehren der Hunnen abgelehnt.

Die Parteigenossen, denen das Schreiben zur Kenntnis gebracht wurde, werden aufgefordert, auch weiterhin zusammenzustehen; man könne die Organisation, aber nicht die Idee zerstören.

Das Flugblatt der Parteileitung schließt:

„Ihr alle, die Ihr die Jahre und Jahrzehnte hindurch brüderlich vereint den Kampf geführt habt, bewahrt weiter die eugste Freundschaft untereinander und gebt dadurch allen anderen ein heroisches Beispiel proletarischer Solidarität.“

Es lebe die Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit!

Es lebe die Verbundenheit aller Proletarier!

Es lebe der Sozialismus!

KPD denunziert SPD.

(D. G.) Ein sehr gewissenhafter und zuverlässiger und heute noch sehr aktiver Arbeiterfunktionär schreibt uns aus Berlin: Dort wo Reste der kommunistischen Organisation in Deutschland illegale Arbeit leisten, zeigt sich die Gefahr, daß die Kommunisten wieder die alten Fehler machen, die den Spalt in der deutschen Arbeiterbewegung immer mehr vertieft haben und die mit zu der furchtbaren Niederlage des deutschen Proletariats beitragen. Die kommunistischen Funktionäre im Bezirk Prenzlauer Berg haben jetzt die ungeheuerliche Parole herausgegeben, jede proletarische Gruppe aufzulösen zu lassen und beim Klassengegner zu denunzieren, die nicht vollinhaltlich ihre Auffassung deckt.

Das Zentrum ohne Zentralorgan.

Gleichschaltung der „Germania“?

Berlin, 22. Mai. Das Organ des katholischen Zentrums „Germania“ wird, wie verlautet, in nächster Zeit den politischen Kurs ändern. Dies soll hauptsächlich auf einen Eingriff des Bischofs von Barmen zurückzuführen sein, der eine große Anzahl von Ämtern seinem Freunde Baron Knudell verkaufte. Die „Germania“, deren Redakteure bereits die Kündigung erhielten, hört auf, ein Organ des Zentrums zu sein, und wird konservativ-katholische Richtung erhalten. Für das Zentrum wird diese Aenderung einen großen Verlust bedeuten, denn es ist zu bedenken, daß die Partei kürzlich ihren Einfluß auch auf ihr zweites großes Organ, die „Kölnische Volkszeitung“ eingebüßt hat.

Die Arbeits-Armee in Deutschland.

Berlin, 21. Mai. Die Organisierung der „Arbeits-Armee“ schreitet rüstig voran. Nach den vorliegenden Plänen werden bis zum 1. Oktober d. J. insgesamt 544 Rahmen-Formationen gebildet sein. Jede dieser Formationen wird 216 Mann umfassen, darunter einen Formationschef und drei Zugführer; die Gliederung im Einzelnen entspricht völlig der Organisation der deutschen Armee (es sind sogar Spielleute, Schreiber, Materialverwalter vorgesehen); der Leiter jeder Formation wird den Titel „Kompagniechef“ führen. — In jeder Formation müssen mindestens 60 Prozent von Leuten sein, die schon vor dem 30. Januar 1933 der nationalsozialistischen Partei oder dem „Stahlhelm“ angehört haben.

Vor den Danziger Wahlen.

8000 SA-Leute in der Umgebung konzentriert.

Warschau, 22. Mai. (Pat.) „Nustrovath Kurjer“ berichtet: Des Hitler-Organ „Preußische Zeitung“ veröffentlicht einen Befehl der Kommandantur der nationalsozialistischen deutschen Sturmabteilungen für Ostpreußen, durch den für den 28. Mai, an welchem Tage in Danzig die Wahlen stattfinden, 8000 SA-Männer nach Elbing unweit der Danziger Grenze zusammenberufen werden.

Der Lehrling im Dritten Reich.

Beseitigung der Tarifverträge für Lehrlinge.

Das gleichgeschaltete „Berliner Tageblatt“ brachte dieser Tage nachstehende Meldung:

„Tarifverträge nicht für Lehrlinge. Anlässlich der Beratungen im Reichsarbeitsministerium über die Neugestaltung des gesamten Tarifvertragswesens, hat der Reichskommissar für den Mittelstand veranlaßt, durch eine Eingabe des Handwerks- und Gewerbelamertages, den Wunsch ausgesprochen, daß das Lehrlingswesen in Zukunft völlig aus der tariflichen Regelung der Arbeitsbedingungen herauszunehmen sei.“

Die deutsche Jugend bekommt als erster Volksteil die Rechnung für die Begeisterung für die Begeisterung für Hitler präsentiert.

Ein deutscher Arbeiter über die „Nationale Maffei“

(D. G.) Die deutsche Presse hat triumphierend gemeldet, daß die von Hitler distanzierte Maffei überall eine Riesenerfolge aufzuweisen hatte und ein Riesenerfolg war. Die deutsche Presse vergißt nur zu berichten, daß diese Riesenerfolge nur erreicht wurde durch einen Gefinnungsterror, der nicht überboten werden kann. Aus einer großen Anzahl uns vorliegenden Berichte deutscher Arbeiter geht hervor, mit welchen Mitteln die Beteiligung an der Maffei erzwungen wurde. Wir bringen nachstehend Auszüge aus zwei Arbeiterbriefen, die treffend und ehrlich auch die jetzige Stimmung in der deutschen Arbeiterschaft charakterisieren. Diese Stimmung und die wirkliche Lage in Deutschland ungeschminkt zu sehen, ist für die Organisation des Gegenstoßes gegen den Faschismus außerordentlich wichtig.

Nur 30 - 40 Prozent Beteiligung der Großbetriebe.

Einer schreibt aus Berlin:

„So mußte jeder Angestellte, Beamte oder Arbeiter unter Zwang und Androhung der Entlassung sich am Aufmarsch beteiligen. Besonders in den Betrieben des Reiches, der Länder und Kommunen, nicht zu vergessen auch die Körperschaften des öffentlichen Rechts. Die Angestellten der Krankenkassen mußten sich beteiligen, selbst dann, wenn sie Schwerkrankenbeschädigte waren. Zukunftslos, die ein ärztliches Attest vorweisen konnten, wurden nicht befreit. Es wurden strenge Kontrollen durchgeführt, wer gefolgt und wer es nicht getan hatte. Namentlich im Berliner Westen. Die Karten zur Feier auf dem Tempelhofer Feld wurden jüdischen Kaufleuten ausgezogen. Selbst das Wohlstandsamt in Schöneberg — um nur ein Beispiel zu nennen — ließ es nicht zu, daß nachweisbar Schwerkrankenbeschädigte fern blieben. Trotz des Schutzes wurde ihnen im Weigerungsfalle Entlassung angedroht. Rücksichtslos wurde in den Schulverbänden vorgegangen. Jedes Kind, auch das kleinste, mußte mit der Armbrunde versehen erscheinen. Am Abend des 1. Mai haben alle Arbeiter und Angestellte tränenden Auges gestanden, daß sie nur ihrer Familie wegen sich beteiligt haben. Sie haben mit sich gerungen, den Wafel des Gefinnungslumpen zu überwinden. Auffassend waren die Kleinbetriebe stark vertreten. Hier wirkt sich das Werben der NSD. aus. Die Großbetriebe — und das ist unser Stolz — sind in ihrer Mehrheit der Belegschaften fern geblieben. Die Großbetriebe, die ich gut kenne, wiesen eine Beteiligung von 30 bis 40 Prozent im Höchstenfall auf. Besonders hoch war sie in jenen, in denen vor der Machtergreifung Hitlers die NSD. führend war.“

SA-Leute als Missionare.

In dem deutschen Ort Wenzeln, bei dem Eisenbahnknotenpunkt Kreienzen gelegen, wirkt seit langem der evangelische Pastor Behc als Seelsorger. Dieser Herr hat am 16. Mai 1933 gemeinsam mit dem evangelischen Pastor Teichmann eine große öffentliche Versammlung der evangelischen Kirchengemeinde abgehalten, in der über das Thema: „Die evangelische Reichsflucht“ gesprochen wurde. Nachstehend soll der Extrakt aus den Ausführungen der beiden Gottesmänner mitgeteilt werden. Er ist ein markanter Beitrag, um die Geisteshaltung dieser neudeutschen Christen zu beurteilen. Sie führten u. a. aus:

„Nach der „nationalen Erhebung“ muß sich der deutsche evangelische Christ für eine sittliche und religiöse Wiedergeburt einsetzen. Das neue Ziel der evangelischen Arbeit ist ein positives Christentum, wie es in seiner ursprünglichen Form überliefert ist. Dieses ursprüngliche Christentum muß die völlige und sittliche Erneuerung des deutschen Volkes durchsetzen. Wer bei diesem Werke nicht freiwillig mitarbeiten will, den sollen die Häufte der SA dazu zwingen.“

„Auf der Flucht erschossen“.

München, 21. Mai. In der vergangenen Nacht sind im Konzentrationslager Dachau Kommunisten bei einem Fluchtversuch erschossen worden. Hiermit hat sich in diesem Lager die Zahl derjenigen, die entweder „Selbstmord verübt“ haben oder „beim Fluchtversuch erschossen“ worden sind, auf 37 erhöht.

Ein trauriges Kapitel des Oslawaner Bergarbeiterstreiks.

Der Totschlag an dem Bergarbeiter Sedčik vor den Brüner Geschworenen.

Der Streik, der im November des vergangenen Jahres im Kofst-Oslawaner Bergbaurevier ausbrach und wochenlang dauerte, steht noch in frischer Erinnerung, nicht zuletzt wegen eines Ereignisses, dem bedauerlicher Weise ein Menschenleben zum Opfer fiel. Am 20. Februar wurde der Bergarbeiter Josef Sedčik, der sich an dem Streik nicht beteiligte und gearbeitet hatte, von streikenden Bergarbeitern überfallen und mit Prügeln und Messern so zugerichtet, daß er im Eibenshofer Spital kurze Zeit nach seiner Einlieferung starb.

Gestern hatten sich nun elf Bergarbeiter, die an dem Ueberfall beteiligt waren, wegen Totschlages zu verantworten. Es sind dies der 21-jährige Heinrich Hofnec, der 24jährige Alois Barejka, der 25jährige Franz Cermak, der 30jährige Rudolf Skolan, der 25jährige Anton Hofnec, der 20jährige Anton Marek, der 26jährige Karl Skolan, der 20jährige Franz Veran, der 19jährige Josef Pejchal, der 22jährige Karl Marek und der 25jährige Josef Hanal.

Die Anklageschrift

führt unter anderem folgendes aus:

Am 20. Februar in der Morgendämmerung fanden Leute in der Nähe der Ortshaus Langweil bei Oslawan im Schnee einen halb erstorenen und verletzten Mann ohnmächtig liegend auf. Es war dies der Bergarbeiter Sedčik, ein Familienvater. Sedčik wurde ins Eibenshofer Spital gebracht, wo er um 10 Uhr vormittags starb. Die Untersuchung ergab, daß er von unbekanntem Tätern mit Anspeln geschlagen worden war und auch mehrere Messerstiche erlitten hatte. Unter anderem wurde ihm die Pulsader der rechten Hand durchschnitten. Da Sedčik infolge der erlittenen Verletzungen außerstande war, sich fortzubewegen, blieb er bis in der Früh liegen und blutete so stark aus, daß trotz seiner Einlieferung ins Spital der Tod ein-

trat. Es wurde nun konstatiert, daß Sedčik, der an einer Unterhaltung im Langweiler Gemeindegasthaus teilgenommen hatte, in der Nacht auf dem Heimweg von den genannten Bergarbeitern, die gleichfalls bei der Unterhaltung anwesend waren und die sich an dem Streikbrecher rächen wollten, überfallen und so zugerichtet worden war.

Die Verhandlung vor dem Brüner Schwurgericht, die auf 3 Tage anberaumt ist, wird von Obergerichtsrat Dr. Kobal geleitet, die Klage vertritt Staatsanwalt Dr. Sokola, die Verteidigung der Angeklagten haben Dr. Loria, Dr. Migel, Dr. Stěpan, Dr. Fleischner und Dr. Stern inne.

Als erster wurde nach Verlesung der Anklageschrift der Angeklagte Franz Cermak einberufen, der erklärte sich schuldig zu fühlen. Hanal habe sie im Gasthause aufgefordert, den Streikbrechern einen Denzettel zu geben, sie hätten dies aber angelehnt und ohne diese Aufforderung getan. Er habe gesehen, wie die andern auf Sedčik eingeschlagen haben, er selbst habe nur mit der Faust zugeschlagen. Die Konfrontierung mit den andern Angeklagten erbrachte aber den Beweis, daß er den Sedčik auch mit einer Latte geschlagen habe.

Heinrich Hofnec erklärte, daß er sich nur teilweise schuldig fühle. Er habe zwar ein Messer bei sich gehabt, sei aber nicht mit offenem Messer, wie er dies bereits früher zugegeben hatte — auf Sedčik losgegangen. Er habe Sedčik sogar, als er sah, daß dieser genug hatte, geschüttelt. Als die andern Angeklagten dies bestritten, erklärte er, daß er nun alles auf sich nehmen werde, um die andern zu entlasten.

Barejka jagte aus, daß er Sedčik mit einer Jaunlatte geschlagen habe. Der Angeklagte Veran erklärte, daß er bei dem Ueberfall nicht dabei war, da er in Gesellschaft mehrerer Mädchen das Gasthaus verlassen habe.

Die Verhandlung wurde hierauf auf heute vertagt.

Tagesneuigkeiten

An Herrn Horpynka.

Der deutschnationale Abgeordnete Dr. Horpynka beschimpfte im tschechischen Parlament die deutschen Emigranten, erklärte, das seien Menschen, die „entweder gemeine politische Verbrechen durch Brandlegung oder politische Morde begangen haben oder die in früheren Zeiten unter dem Einfluß eines gestürzten Regimes durch Ausübung politischer Korruption in ungesetzlicher Weise große Vermögen erschlichen haben“.

Ein Emigrant, der die Segnungen des Dritten Reiches gekostet hat, schickt uns das folgende Gedicht:

Herr Doktor, Sie haben uns grade gefehlt, wir sind Ihnen dankbar verbunden, Sie haben uns wieder mit Hoffnung besetzt — wir hatten uns nämlich lange gequält, unser eigenes Loos zu erkunden.

Jetzt wissen wir plötzlich mehr als zu viel: daß manche von uns fast verhungern, daß viele von uns ohne Obdach und Ziel im Wartesaal und im Armenasyl die Tage und Nächte verlungern —

Das ist nur Bosheit und Heuchelei! Wir leiden, und andre zu necken, wir begehen sogar Selbstmord — mitten im Mai! um erschlachten Reichtum vor Polizei und Dienstlichkeit zu verstecken.

Wir trinken natürlich heimlich Selt, wir morden, stehlen und rauben, und wenn mal einer vor Hunger verreckt, so ist das nur ein Theaterstück — man darf uns Kerlen nichts glauben.

Mit uns macht sich kein Streber gemein. Wie kann man auch emigrieren, statt gleichgeschaltet, verächtlich und klein ein stizes Gefinnungslumpchen zu sein und von Hitler zu profitieren!

Verhaftungen wegen Steuer-korruption.

Baukdirektor, Fabrikant, Finanzrat.

In Köstginhof a. E. wurden, wie „B. R. L.“ meldet, im Zusammenhang mit der seinerzeit von uns gemeldeten Verhaftung des Prager Advokaten Dr. Herrmann drei weitere sensationelle Verhaftungen vorgenommen.

Wie erinnerlich, wurde Dr. Herrmann nachgewiesen, Beamte der Revisionsabteilung des Finanzministeriums durch Bestechungen veranlaßt zu haben, ihm wichtige Akten in Steuerabschreibungsangelegenheiten zur Einsicht auszuliefern. Auf diese Weise wurde es Dr. Herrmann ermöglicht, Material zu erhalten, mit Hilfe dessen er verschiedenen Firmen Steuerabschreibungen in Millionenhöhe verschaffte.

Die Erhebungen des Kreisstrafgerichtes Prag führten nunmehr zu weiteren Resultaten. In Köstginhof a. E. wurden der Fabrikant Ernst Deutsch, der Direktor der Filiale der Union-Bank Otto Sinec und der Oberrat der Finanzverwaltung Bláha verhaftet und in die Untersuchungsshaft nach Bantrac überführt. Die Erhebungen der Behörden werden fortgesetzt.

Tragödie in einem Gablonzer Hotel.

Eine Mutter ermordet ihren Jungen und verwundet sich schwer bei einem Selbstmordversuch.

Gablonz, 22. Mai. Samstag nachmittags mietete die 36jährige, stellunglose und in Reichenberg wohnhafte Verta Rade mit ihrem 12jährigen Sohn in einem hiesigen Hotel ein Zimmer. Als Sonntag früh auf das Klopfen des Personals nicht geöffnet wurde, sprengte die herbeigerufene Polizei die Tür auf. Die Frau lag in einer Blutlache im Bett und wies schwere Verletzungen auf. Sie hatte sich mit einem Messer die Pulsadern geöffnet. Ihren Sohn hatte sie vorher erdrosselt; sein Körper war beim Eintreffen der Polizei bereits starr. Die Frau wurde in das Gablonzer Krankenhaus gebracht, wo sie das Bewußtsein wieder erlangte. Es besteht Hoffnung, daß sie am Leben erhalten werden kann. Die Tat will sie wegen schwerer materieller Not begangen haben.

Zweimal den Ozean überflogen.

Paris, 22. Mai. Gestern nach 22 Uhr ist, wie bereits kurz gemeldet, das Großflugzeug „Arc en Ciel“ (Regenbogen) nach zweimaliger Ueberquerung des Ozeans in Paris eingetroffen. Der Konstrukteur Couzinet sowie der Hauptpilot Mermoz, welcher letzterer bereits dreimal den südlichen Atlantischen Ozean überflogen hat, wurden sehr herzlich begrüßt. In nächster Zeit beabsichtigt „Arc en Ciel“, neuerlich einen Flug von Dakar in Afrika nach Natal in Brasilien zu unternehmen und diese Strecke in 13 bis 14 Stunden zurückzulegen.

Mit einem Bierglas erschlagen!

Prag, 22. Mai. In der Nacht vom 6. auf den 7. Mai kam es in einem Hostivacfer Gasthause zu einer Rauferei zwischen dem 23jährigen Arbeiter Wenzel Herman aus Hostivac und dem 20jährigen Maurer Anton Hrdina ebenfalls aus Hostivac. Hrdina schlug im Verlaufe der Rauferei dem Herman ein Bierglas über den Kopf. Die Wunde wurde hausärztlich behandelt, doch mußte Herman, da sich bei ihm nach einigen Tagen Fieber einstellte, ins Allgemeine Krankenhaus nach Prag überführt werden. Hier blieb er in Behandlung, wurde jedoch, als die Ärzte konstatiert hatten, daß eine allgemeine Vergiftung eingetreten und keine Hilfe mehr sei, zu seinen Eltern nach Hostivac transportiert, wo er heute früh an den Folgen der während der Rauferei erlittenen Verwundung starb. Die Hostivacfer Gendarmen untersuchte den Vorfall und verhaftete den Täter Anton Hrdina, der in die Haft des Kreisgerichtes Bantrac eingeliefert wurde. Hrdina kommt vor ein Geschworenengericht und wird sich wegen Verbrechen des Totschlages zu verantworten haben. Wenzel Herman war verheiratet und Vater eines Kindes, Hrdina ist ledig.

Beriffene Gauer.

Berlin, 22. Mai. (Conti.) Bei einer Witwe in Wilmersdorf erschienen am Samstag vier Männer, die sich als Kriminalbeamte

ausgaben und erklärten, daß sie den Auftrag hätten, alle Vermögenswerte zu beschlagnahmen, da der erst kürzlich verstorbene Ehemann der alten Frau bei Lebzeiten umfangreiche Devisenspekulationen begangen hätte. Sie durchsuchten die Wohnung, ordneten die gefundenen Wertgegenstände im Wohnzimmer und trugen sie feil säuberlich in einem Kofferbuch ein. Diese Eintragungen ließen sie sich dann von der alten Dame noch unterzeichnen. Nachdem sie ihr aufgetragen hatten, sich in der Wohnung zur Verfügung der Polizei zu halten, entfernten sie sich. Sie hatten Juwelen für etwa dreißigtausend Mark und für zwölftausend Reichsmark Bargeld erbeutet. Als während der nächsten Stunden nach dem Besuch der „Kriminalbeamten“ keine weitere polizeiliche Nachrichtigung erfolgte, schloß die alte Dame Verdacht, setzte sich mit dem Polizeipräsidenten in Verbindung, wodurch dann das ganze Schwindmanöver zutage kam.

Blutiger Rennsport.

Zwei tote Jockeys in Warschau.

Warschau, 22. Mai. Bei der Austragung des Frühlingspreises auf der hiesigen Rennbahn ereigneten sich gestern schwere Unfälle. Nach etwa tausend Meter Lauf stürzte eines der führenden Pferde des sechzehnjährigen Felbes, wodurch noch fünf andere Pferde zu Fall kamen. Zwei Jockeys fanden den Tod, drei kamen mit Verletzungen davon.

Rundgebung für die Kommune-Gefallenen.

Zu Ehren der Gefallenen des Kommune-Aufstandes, der in Paris am 21. Mai 1871 blutig niedergeschlagen worden war, fand am Sonntag auf dem Friedhof LaMaitte eine gewaltige Rundgebung der sozialistischen Partei des Seine-Departements statt. Diese Rundgebung, die von vielen Zehntausenden besucht war, fand ihren Höhepunkt in einem Vorbemarsch an der historischen Mauer, an deren Fuß die Mehrzahl der Opfer der Kommune den Tod und alle Gefallenen jener Tage die letzte Ruhestätte gefunden hatten. Der Zug nahm mehrere Stunden in Anspruch; oft gelang es kaum, den Weg zu finden durch die noch Hunderttausenden zählenden Menschen, die alle herbeigeeilt waren, um Zeuge der Feier zu sein. Besonders Auffsehen erregte die Gruppe der deutschen politischen Flüchtlinge, denen überall eine stürmische Begrüßung zuteil wurde. — An die Feier schloß sich (eigentlich programmwidrig, aber dazu gehörig!) eine Rundgebung gegen Hitler-Deutschland an, — eine Rundgebung, wie sie in diesem Umfange und mit diesem leidenschaftlichen Fanatismus Paris noch nicht erlebt hat.

Die Kinder und sich selbst ertränkt. Eine furchtbare Schredensstat ereignete sich Sonntag nachmittags am Strand von Swinemünde. Ein seit längerer Zeit nervenkranker Hafenbauangestellter hatte ein Ruderboot gemietet und war mit seinen drei Kindern auf die See hinausgefahren. In einiger Entfernung warf er die beiden Mädchen im Alter von neun und sieben Jahren und seinen fünfjährigen Knaben über Bord und sprang selbst hinterher. Alle vier sind ertrunken.

Steueramtdirektor erhängt sich. In einem Walde unweit von Böhmiſch-Budweis wurde Sonntag früh ein erhängter Mann aufgefunden, in welchem der 56jährige Anton Kamariš, Direktor des Steueramtes in Böhmiſch-Budweis, festgestellt wurde. In der Tasche des Selbstmörders fand man einen Brief, aus welchem hervorgeht, daß Kamariš sich bereits Samstag abends erhängt hat. Die Beweggründe des Selbstmordes sind bisher nicht festgestellt.

Österreichische Offiziere fingen das Horst Wessel-Lied. Am 30. April 1933 waren 27.000 der bairischen Garnison Lindau, wie schon des öfteren, nach Bregenz gekommen, wo sie zusammen mit Bregenzer Offizieren einen Freundschaftsabend veranstalteten. Im Verlaufe des Abends wurde auch das Horst Wessel-Lied gesungen. Es wurde nun gegen die Beteiligten die Disziplinaruntersuchung eingeleitet, deren Ergebnis die sofortige Verleugung des bisherigen Garnisonskommandanten Schemil in den Ruhestand und die Transferierung von vier weiteren österreichischen Offizieren nach verschiedenen anderen Garnisonen war.

Die Zeitschrift der „Büchergilde“ verboten! Das Geheimere Staatspolizeiamt in Berlin hat zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung auch noch in Zukunft zu erwartender katastrophischer Unfälle nach Maßgabe des § 14 PVO. in Verbindung mit § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1932 die in Berlin erscheinende periodische Zeitschrift „Die Büchergilde“ (Zeitschrift der Büchergilde Gutenberg, Berlin) bis auf weiteres verboten.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Mittwoch: Prag: 6.00 Gymnastik, 12.30 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung (aus Brünn); Dr. Aug. Das alte Dmütz, 20.25 Orchesterkonzert. (Brünn). — Arbeiterfunk von Mittwoch, den 24. Mai verschoben auf den 6. Juni. — München: 22.00 Deutsche Volksslieder, 22.45 Kammermusik. — Leipzig: 20.15 Festkonzert. — Hamburg: 20.30 Mozartkonzert. — Frankfurt: 20.00 Unterhaltungskonzert. — Langenberg: 22.05 Anette Droste-Hilfshoff. — Wien: 17.30 Oesterreichische Komponisten der Gegenwart, 20.00 Oesterreichische Zeiten und Probleme, 21.55 Unterhaltungskonzert.

PRAGER ZEITUNG.

Gerichtssaal

Vom Spiel in den Tod.

Wieder ein Kind als Opfer der Autoserei.

Prag, 22. Mai. Am 17. Oktober v. J. ereignete sich bei dem Orte Libitz bei Keratowitz wieder eine jener Tragödien, die in steigender Zahl vor den Gerichten zur Verhandlung kommen. Der 24jährige Chauffeur Ladislav Kalista fuhr an diesem Tage auf der Staatsstraße gegen Liblice. Im Wagen saß der Arzt Dr. Klemperer. Nach eigenem Geständnis erlitt der Chauffeur auf eine Entfernung von 100 Meter zwei am Straßenrand spielende Knaben. Die Kinder vergnügten sich damit, einander über die Straße weg Blumen zuzuworfen. Der Lenker gab zwar Signal, verminderte aber seine Geschwindigkeit nicht. Nach Aussagen seines Fahrgastes hat die Geschwindigkeit 55 bis 60 Stundenkilometer betragen, also weit mehr, als angesichts der gegebenen Situation zulässig gewesen wäre.

Einer der beiden Jungen, der 14jährige Miroslav Bondrovsky, stellte sich mit dem Rücken zur Straße und bog den Oberkörper zurück, um in dieser Stellung über die Schulter weg seinem Spielkameraden Blumen zuzuworfen. Das herausausende Auto nahm seinen Weg knapp an dem Jungen vorbei. Diebel ergriff den Kopf des Kindes, welches in die Höhe gehoben und mit dem Schädel so heftig gegen die Schutzscheibe geworfen wurde, daß diese in Stücke ging. Der ohnmächtig zur Seite abgleitende Körper des Jungen wurde dann noch vom rückwärtigen Kotflügel drei bis vier Meter in die Höhe geworfen und blieb dann auf der Straße liegen. Kurz nachher verschied das verunglückte Kind trotz aller Bemühungen des mitfahrenden Arztes.

Der Senat des OGH. Sckora, vor dem sich der Chauffeur Kalista heute wegen des Vergehens gegen die körperliche Sicherheit zu verantworten hatte, fand ihn mehrfacher sträflicher Fahrlässigkeit schuldig und verurteilte ihn zu drei Monaten strengen Arrestes.

Heuer keine Juni-Session des Schwurgerichtes.

Prag, 22. Mai. Regelmäßig wurde vor Beginn der Gerichtsferien im Juni noch eine Schwurgerichtsperiode abgehalten, um die laufenden Fälle zu erledigen. Im heurigen Jahr entfällt diese Sommer-session gänzlich und die vorliegenden Fälle werden erst im Herbst nach den Ferien erledigt werden. Es ist tatsächlich derzeit kein Raum für die Schwurgerichtsverhandlungen verfügbar. Der alte Schwurgerichtssaal am Karlsplatz wird für seine künftige Bestimmung als Registratur des Handelsgerichtes adaptiert und der neue Saal in Bankraz ist noch nicht vollendet.

Sport • Spiel • Körnerpflege

Die Mailwanderung des Prager Atus am Sonntag wies eine erfreulich starke Beteiligung auf. Rote Falken, Jugendliche und eine große Anzahl Parteigenossen und -genossinnen bildeten mit dem Turnverein einen sehr beachtenswerten und farbenprächtigen Zug, der auf seiner Wanderung nach Kostomlaty durch die einzelnen Ortshäfen große Beachtung fand. Vor dem Ziel der Wanderung wurden die Prager von der Kapelle der D.Z. in Empfang genommen und durch den Ort geleitet, wo sie eine überaus freundliche Aufnahme fanden. Am Nachmittag fand der Festzug mit anschließender Kriegsgefallenen-Gedenkfeier statt, die nach der Rede mit dem „Lied der Arbeit“ abgeschlossen wurde. Das Turnfest der D.Z. Kostomlaty wies infolge des schönen Wetters einen verhältnismäßig sehr guten Besuch auf. Auch hier waren die Turnerinnen und Turner des Atus Gegenstand freundschaftlicher Aufnahme und ihre Leistungen fanden Bewunderung ob ihrer Exaktheit und Flüssigkeit und erzielten stürmischen Beifall. Alles in allem, es war ein Sonntag, an dem alle Teilnehmer (es waren dies über 200) gerne zurückdenken werden, denn alles freute sich des schönen, sonnigen Maiestages, der ungezwungenen Fröhlichkeit und waren stolz darauf, aufs neue auch proletarische Solidarität mit unseren tschechischen Genossen bezeugt zu haben.

Bürgerlicher Sport.

Um die Meisterschaft des DFB. Am Sonntag wurden die ersten Spiele der ersten Runde ausgetragen, die gleich mit zwei Ueberraschungen endeten. Die eine ist, daß der Prager DFC (ohne Patel und Rahnauer) in Eger gegen die dortigen Sportbrüder mit 1:2 (0:0) verlor und die zweite bildet: das Unentschieden, das der DFB. Zaag in Troppau gegen den DFB. errang, es lautet 2:2 (1:1). Der Karlsbader FA. wurde in Bodenbach von der Sp. Bg. mit 2:5 (0:2) geschlagen und in Gablonz gewann der BSA. gegen DFB. Brunn gar mit 11:1 (5:0). Die Brünnler sind wohl am schlechtesten daran, denn sie haben gar keine Aussichten, in dem Rückspiele das katastrophale Ergebnis zu korrigieren, während die übrigen — besonders DFC. Prag und DFB. Zaag — die Möglichkeit noch haben.

Die Meisterschaft der Profi hatte eigentlich schon Sonntag ihr „großes“ Spiel: Sparta konnte in Prag vor ausverkauftem Hause die Pilsener Viktoria nicht bezwingen und mußte froh sein, doch einen Punkt gerettet zu haben. Die Pilsner waren aber die bessere Elf und hätten einen ganzen Erfolg verdient gehabt. — Sonntag gewann in einem äußerst hart geführten Kampf Viktoria Zizkov über Bohemians glatt mit 3:1 (1:0). In Pilsen schlug der Tepliker FA. den SA. mit 4:0 (1:0) und in Kladsno erfocht sich SA. Nachod mit 4:3 (1:2) über SA. einen knappen und schwer errungenen Sieg. Der Ausgang der Meisterschaft in der 1. Liga ist diesmal an der Spitze sehr unklar; während SA. Pilsen und SA. Eisen vom Abstieg sich nicht mehr retten können. Die letzten Spiele werden aber noch sehr harte Kämpfe bringen, da die endgültige Platzierung entscheidend — wenn auch nur für zweite Klasse — für die Teilnahme am Mitropacup ist. — Die zweite Liga trug schon Samstag ihre Spiele aus, die auch eine Anzahl überraschender Ergebnisse brachten. In Prag gewann Meteor 8 gegen Cechie Karlin 7:6 (3:2) und Cechie 8 spielte mit AHC. 2:2 (1:1). In Pilsen schlug Olympia den SA. Prohnik mit 4:1 (1:0) und in Brünn siegte Zidenice über SA. Ruselsta 3:1 (2:0).

Englands erster Sieg. Nach dem Unentschieden gegen Italien konnte Englands Länderteam am Samstag in Bern über die Schweiz einen glatten 4:0 (1:0)-Sieg erzielen.

Sonntige Fußballergebnisse. Budweis: DFC. gegen Viktoria 4:2 (2:0), OAS. gegen SA. Prohnik 4:2 (2:0). — Komotau: DFB. gegen Barnsdorfer FA. 2:2 (2:1). — V. Leipa: DFB. gegen DFB. Raaden 4:0 (2:0). — Reichenberg: DFB. gegen DSA. Gablonz 5:3 (3:2). — Brünn: Zidenice gegen Viktoria Pilsen 3:3 (1:1). — Preßburg: AHC. Prag gegen OZ. 2:2 (1:1). — Budapest: Hungaria gegen Kispest 3:1 (0:1), Ferencvaros gegen 3. Bezirk 5:2 (2:0). — Wien: Hakoah gegen Austria 4:1 (2:0), Vienna gegen WAC. 5:1 (2:1), Rapid gegen DAC. 3:0 (1:0), Wacker gegen Floridsdorfer AC. 3:1 (2:0), FC. Wien gegen Sportklub 0:0. — Innsbruck: Salzburg gegen Tirol 3:1 (1:1). — Hamburg: Glasgow Rangers (Schottland) gegen DFB. Mannschaft 3:1 (0:0). — Madrid: Spanien gegen Bulgarien 13:0! — Paris: Stadburn Rowers gegen Auswahlteam 3:1.

Vom Davis-Cup. Holland verlor in Berlin gegen Deutschland 1:4. — Südafrika schlug in Basel die Schweiz mit 4:1. — Oesterreich wurde in Genua von Italien mit 1:4 ausgeschaltet. — Japan fertigte in Dublin Irland mit 5:0 ab. — Amerika siegte in Montreal über Kanada mit 5:0.

Die Tennismeisterschaften der Tschechoslowakei wurden am Sonntag in Prag beendet. Bei den Männern gewann Menzel das Einzel und mit Kohrer das Doppel. Bei den Frauen siegte im Einzel Frau Deutsch und das gemischte Doppel holte sich die Kombination Jrl. Etil-Kufaljevic.

Neuer Leichtathletik-Weltrekord. Bei einer leichtathletischen Veranstaltung in Evanston (Amerika) erzielte Jack Keller über 120 Yards Hürden mit 14.1 Sekunden einen neuen Weltrekord.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der interessanteste Urlaub, ein Besuch des Arbeitervereines UDSM. Gesellschaftsreisen bereits um Kč 1800.—. Genaue Prospekte und Auskünfte erteilt die Generalvertretung des staatl. Reisebüros Jntourist, das Reisebüro Trabema, Prag II., Jungmannova 38. 2047

Nur noch trodene Wundbehandlung?

Beste Erfahrungen in der Münchner Universitätsklinik — Pflaster aus Silber. — Die feuchten Umschläge verschwinden.

Verletzung und feuchter Umschlag: das sind zwei Dinge, die im Bewußtsein jedes Menschen unzertrennlich miteinander verknüpft sind. Aber auch der Glaube an den feuchten Verband muß ins Wanken geraten, wenn man die Mitteilungen des Stabsarztes Dr. Glajer liest, die aus der von dem berühmten Chirurgen Prof. Lexer geleiteten Münchener chirurgischen Universitätsklinik stammen.

Was vor einigen Jahren noch das Karbol als Mittel zur Versorgung frischer Wunden für die Laienwelt war, das ist heute die essigsaure Tonerde, möglichst noch unter Verwendung wasserreicher Verbände. Prof. Lexer wendet aber seit langer Zeit und mit bestem Erfolg nur noch die trodene Wundbehandlung an. Bei der trodenen Behandlung wird lediglich feinstreie Gaze auf die Wunde gelegt. Auch das Ausstreuen von trodenen, desinfizierten Pudern oder das Auflegen von Silberblättern gehört hierher. Wichtig ist hierbei die Ruhigstellung des erkrankten Gliedes und bei offenen Wunden die Umschneidung und Vernähung der Wundränder.

Besonders bewährt hat sich in den letzten Jahren das 1915 von Lexer eingeführte Auflegen von Blattsilber; es wirkt unbedingt steril, tötet die Bakterien, fördert die Heilung des Gewebes und hält die Haut trocken. Ein 10 Quadranti-

Kunst und Wissen

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 8 Uhr: „Verlobung im Traum“ (A. 2). — Mittwoch, 8 Uhr: „Raub der Sabinerinnen“ (B. 1). — Donnerstag, 8 Uhr: „Siegfried“ (C. 2). — Freitag, 8 Uhr: „Rahhan der Weise“ (D. 2). — Samstag, 8 Uhr: „Orpheus“ (A. 1).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 8 Uhr: „Komödie der Irrungen“. — Mittwoch, 8 Uhr: „Ist Geraldine ein Engel?“ — Donnerstag, 8 Uhr: „Ist Geraldine ein Engel?“ — Freitag, 8 Uhr: „Fatme“ (vollständige Vorstellung). — Samstag, 8 Uhr: „Da stimmt was nicht!“ (Erstaufführung).

Der Film

Verdorbenes Blut.

Nach polnischer Ansicht sieht die Verdorbenheit der Welt also aus: vor allem hüte man sich vor den Frauen des Lasters, die in Bars verführen; natürlich jeden. Sie kommen immer tiefer, bis zum Verbrecher, und hier pflegt man sie dann aus dem Roturburische zur Liebe bereit ist. Aber des Blutes Stimme siegt immer wieder, der „Teufel“ ist nicht auszureiden und nach drei Jahren freier Ehe mit einem Chauffeur kommt die Frau zurück: mit einem Kinde, das meistens in Feststracht einhergeht. Auch die Herrn Erntearbeiter Polens arbeiten mit Vorliebe in schmuder Kleidung, und also unterliegt die Frau wieder einem jungen Burischen; seit Bedekind und Judmayer sind Szenen im Heu beliebt; der Gehörnte kommt darauf und peitscht das Weib eigenhändig aus. Dann rührt sie sein Herz, aber schneidet: unauslöschlich haßt sie ihn ob der Zügel und vergiftet ihn mit Strychnin. Er übersteht und sie geht ins Wasser; dann erzieht er das Kind, was ihm niemand übel nehmen dürfte. Regie ist hier keine zu bemerken, alles wird in langen Einstellungen fotografiert und nur manche Aufnahmen erinnern an alte Rußlandbilder. Gespielt wird ganz gut, mit solidem Pathos, wie es dem Geist des Werkes entspricht. Warum solche Filme gekauft werden, warum das Handelsministerium künstlerische Filme nicht hereinläßt (etwa „Der Marathonläufer“ mit Brigitte Helm) ist nur damit zu erklären, daß durch diese Protektion im Interesse des heimischen Filmkapitals die lästige Konkurrenz fremder Filme ausgeschaltet werden soll.

Das weiße Gesicht.

Dieser englische Film des bekannten Regisseurs Hayes Hunter kann empfohlen werden; er gefällt vor allem durch gute Photographie und spannt die Aufmerksamkeit des Zuschauers gehörig an. Die Zusammenhänge der Handlung, die im Wesentlichen dem gleichnamigen Roman von Wallace folgt, werden zwar nicht so leicht klar werden, was aber bei tödenden Detektivfilmen fast niemals der Fall ist. Nur eines dürfte auffallen: wie dumm sich so eine Film-polizei benehmen muß, um die Handlung und Konflikte überhaupt auskommen zu lassen! Die Schauspieler sind ganz guter Durchschnitt.

Freie Vereinigung soj. Akademiker — 23

Mittwoch, den 24. Mai, um 20 Uhr im Heim: Diskussionsabend mit der „Kostura“.

„Die 3. Internationale“

Referate: Genosse Dr. S. Hoffmann und Genosse J. Doppler.

Kindersfreunde Prag.

(Reißfalken, Jungfalken und Rote Falken.)

Mittwoch ab 4 Uhr bei schönem Wetter auf der Sejnfel — D.Z. -Platz — für alle Kameradschaften Spielnachmittag. Ueberronnen von Tyno Löwenstein und Kurt Bari.

Matteottifameradschaft.

Donnerstag: Wanderung. Treffpunkt 1/8 Uhr Endstation der Ser-Elektrischen in Glukobep. Tagesprobant und Badeauszug mitnehmen. Bei Regenwetter um 3 Uhr nachmittags im S. D. A.

Freitag: Pflüchheim bei schönem Wetter auf der Sejnfel. bei Regenwetter S. D. A. Beginn Punkt 4 Uhr (Zausstunde u. Schulung).

Vereinsnachrichten

Atus Prag. (Leichtathletik-Sektion) Jeden Mittwoch und Samstag nachmittags ab 6 Uhr auf dem Turnplatz (Sejnfel) Training. Neue Genossen und auch Genossinnen, die Interesse für Leichtathletik haben, werden er sucht, an den erwähnten Tagen zu kommen.

Lebendig begraben.

Die Polizeibehörden von Stockton (Kalifornien) beschäftigen sich mit der Aufklärung eines grauenhaften Vorfalles, dessen Opfer eine junge, ungewöhnlich schöne Philippinerin ist. In Stockton lebt eine große Anzahl von Einwanderern aus den philippinischen Inseln; sie haben ein eigenes Viertel und führen ihr Leben ziemlich abgeändert von der übrigen Bevölkerung.

Vor einiger Zeit verschwand die wegen ihrer Schönheit bekannte junge Frau eines Einwanderers und bald darauf sicherten merkwürdige Gerüchte durch, aus denen hervorging, daß die Frau von ihren Landsleuten lebendig begraben worden war. Die Polizei nahm sich der Sache an; mit dem Ehemann und den Angehörigen der Verschundenen wurde ein scharfes Verhör angestellt, und so erfuhr man die Einzelheiten einer einzig dastehenden Tragödie.

Die junge Frau war einem Geheimgericht der Philippinos zum Opfer gefallen. Die Verwandten ihres Mannes hatten in Erfahrung gebracht, daß sie ihm untreu geworden war, und noch in derselben Nacht trat ein geheimes Tribunal des Eingeborenenviertels zusammen, das die Frau nach dem Urakten, in ihrer Heimat herrschenden Gesetz zum Tode verurteilte. Die Todesstrafe wurde in der gleichen grausamen Art vollzogen, wie sie der Eingeborenenbrauch der Philippinos vorschreibt: die Ehebrecherin wurde lebendig begraben.

Die unglückliche Frau wurde mit stark alkoholhaltigen Getränken bewußlos gemacht und um Mitternacht auf einen außerhalb der Stadt gelegenen Hügel gebracht. Dort wurde eine tiefe Grube ausgegraben und die Frau unter geheimnisvollen Zeremonien lebendig vercharrt.

Als der Sachverhalt so weit festgestellt war, ordneten die Behörden sofort die Ausgrabung der Leiche an. Es wurde festgestellt, daß die Lebendigbegrabene wahrcheinlich im Grabe von ihrer Bewußtlosigkeit erwacht war und einen furchtbaren Todeskampf durchzumachen hatte. Als Todesursache wurde Erstickung und Herzlähmung festgestellt.

Die Polizei hat bisher fünfzehn Philippinos festgenommen. Die Verhafteten berufen sich darauf, daß sie nur das alte Sittengesetz ihrer Heimat erfüllt hätten.

meter großes Stück kostet im Kleinverkauf 5 Pfennige, so daß die Unkosten geringer sind, als es den Anschein hat.

Bei Verletzungen ohne Hautwunden wird lediglich ein trodener Druckverband angelegt, der Blutungen verhindert, ruhigstellend und schmerzlindernd wirkt, während ein feuchter Verband gerade das Gegenteil bewirkt: die Blutung wird vermehrt, die Spannung im Gewebe erhöht, die Haut stark aufgeweicht. Bei Knochenbrüchen tritt dadurch eine Verzögerung der Heilung ein. Frische Wunden mit essigsaurem Tonerde zu behandeln, ist grundsätzlich, das Eindringen von Krankheits-erregern wird durch die feuchte Wärme begünstigt, die feuchten Verbandstoffe laugen Wundabsonderungen sehr viel schlechter auf, als trodene Gaze. Besonders verhängnisvoll wirkt in dieser Richtung der wasserreiche Stoff.

In der Klinik Lexer's wird jede frische Verletzung folgendermaßen behandelt: Rastieren, Jodtinkuranstrich. Reinigen der Umgebung mit Benzol oder 50prozentigem Alkohol. Schnittwunden werden weiterhin chirurgisch behandelt. Oberflächliche Schürfwunden werden einfach mit Silber oder Jodoformgaze bedeckt. Bei Verwundung träufelt man 3prozentiges Wasserstoffsuperoxyd auf. Ueber zehn Stunden alte Wunden werden nicht mehr operiert, sie werden mit steriler Gaze bedeckt und ruhiggestellt. Wie bei allen Wunden größeren Umfanges werden Salbenverbände angewandt, die eine Austrocknung vermeiden und einen wohlthuenden Reiz auf das Gewebe ausüben. Lexer hat hierfür eigens eine Salbe angegeben, die aus Zinkoxyd, Lanolin, Wasser, Kasein und Cerefin besteht.

Eine besondere Stellung nehmen die gar nicht seltenen, aber recht gefährlichen Tintenstiftverletzungen ein. Um die Gefahren der Giftwirkung des Methylobisulfites zu verhüten, werden die Wundränder soweit herausgeschnitten, wie die Blaufärbung reicht.

Injektionssteiche heilen am raschesten unter Alkoholverbänden, die jedoch nur mit einer dünnen Wattebauschicht bedeckt werden dürfen, um die Verdunstung nicht zu verhindern.

Brandwunden werden stets trocken behandelt. Blasen versucht man geschlossen zu halten und eintrocknen zu lassen. Dies gelingt meist durch Alkohol. Bei Gefahr des Platzens muß das Wasser durch einen Strich von einem Punkt außerhalb des erkrankten Gewebes entleert werden. Offene, verschmutzte Blasen werden durch Abstopfen mit Mull gesäubert, der mit Wasserstoffsuperoxyd getränkt ist. Auch hier wirkt das Auflegen von sterilem Blattsilber ganz ausgezeichnet.

Auch alle Verletzungen ohne Durchtrennung der Haut, Verstauchungen, Prellungen und Quetschungen werden in der Klinik Lexer's mit bestem Erfolg trocken behandelt. Auch bei einfachen und komplizierten Knochenbrüchen und Verrenkungen kennt man dort keinen feuchten Verband. Wenn man die Literatur der letzten Jahre verfolgt, so läßt sich deutlich erkennen, daß sich die Waagschale zugunsten der trodenen Wundbehandlung deutlich geneigt hat. Die Frage: „Feucht oder „Trocken“ ist auf diesem Gebiet ein für allemal für „Trocken“ entschieden, die feuchten Umschläge werden aus der frischen Wundbehandlung verschwinden. Dr. med. Ernst T a u n e r t.